
Keine Festigkeit ohne Glauben

«Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht» (Jesaja 7,9).

«Wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestigt werden» (Englische Übersetzung).

Jesaja hatte, wie ich euch beim Vorlesen des Kapitels sagte, einen schweren Auftrag von Gott. Er sollte hingehen und zu Leuten reden, die ihn nicht hören wollten, und ihnen mehr ein Bote des Todes als des Lebens sein. Denn obwohl die Botschaft selbst voll Leben war, so wiesen sie dieselbe doch ab und brachten so einen zehnfachen Tod über sich. Als eine Art Versuch in seinem Werk ward er erst berufen, hinzugehen und mit Ahas, jenem gottlosen König, zu reden. Er wußte in seinem Herzen, daß das, was er zu sagen hatte, verworfen werden würde; aber des ungeachtet ging er auf Befehl Gottes hin, um mit dem König zu sprechen. Es war ihm gesagt, wo er ihn treffen würde. Gott weiß, wohin er seine treuen Diener senden soll. Er hat jeden Umstand geordnet für den wahren Prediger, was er sagen soll und wo er es sagen soll; und jede Versammlung ist eine ausgewählte Versammlung für die von Gott gesendeten Diener. Er weiß, wer kommt, und wer nicht da ist; er weiß die Botschaft in ganz besonderem Maße auf den einzelnen Fall eines jeden anwendbar zu machen, der im Bereich der Stimme des Predigers ist und er weiß sogar die Stimme selbst dem Ohr jedes Hörers anzupassen. Wir wissen all dieses, denn wir haben reichlichen Beweis dafür wieder und immer wieder gehabt.

Die Nachrichten, welche Jesaja dem Ahas brachte, waren sehr angenehm. Er sollte sich nicht fürchten vor dem König von Israel und dem König von Syrien. Diese Männer waren entschlossen, ihn und sein Volk zu vernichten; aber sie glichen nur rauchenden, fast erloschenen Löschbränden, ihre Macht sollte bald ein Ende nehmen, und deshalb sagte der Prophet dem Könige, er solle nicht verzagen, sondern stille sein und geduldig warten bis er sähe, was Gott tun würde. Dann forderte er den Ahas zum Glauben auf und warnte ihn, wenn er nicht glaubte, so würde er nicht befestigt werden. Jesaja sah voraus, was nur allzu wahr war, daß Ahas nicht glauben würde, sondern es vorziehen, äußere Mittel zu suchen und zu dem König von Assyrien zu senden, und sich lieber auf einen Arm des Fleisches lehnen würde, als sein Vertrauen auf Gott setzen. Ahas hätte sicherlich warten können und brauchte sich nicht seinen Befürchtungen hinzugeben ehe Grund für dieselben vorhanden war; aber nein, er war ganz in Schrecken und Aufregung, obwohl Gott zu ihm gesagt hatte durch seinen Knecht: «Fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt» (Jesaja 7,4).

Nun denn, diese Worte des Jesaja an Ahas geben uns eine Warnung und eine Ermutigung. Gott scheint aus diesem gesegneten Buche zu euch und zu mir heute Abend zu sprechen; sicherlich, er spricht zu mir, ich hoffe, auch zu euch: «Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.»

I.

Unser erster Teil soll sein: **Gott verdient, daß man ihm glaubt.** Wir können dies nicht von jedem sagen. Viele Menschen verdienen, daß man ihnen glaubt; ihr Charakter ist so, daß wir

verbunden sind, ihnen zu vertrauen. Einigen Menschen dagegen sollte man nicht glauben; ihr Charakter ist ein solcher, daß wir töricht sein würden, uns auf sie zu verlassen. Aber ich sage heute Abend von ihm, der Himmel und Erde schuf, dem Gott dieses Wortes Gottes, dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi: Er verlangt, daß wir ihm glauben, und er verdient, daß wir ihm glauben.

Denn zuerst, *er ist Gott, und da er Gott ist, kann er nicht lügen*. Die Vorstellung von einem lügenden Gott mag für einen Heiden möglich sein; aber ich hoffe, daß sie für euch gar nicht in Betracht kommt. Die bloße Vorstellung «Gott» bedeutet für uns vollkommene, unbestreitbare Wahrhaftigkeit; in Gottes Wesen ist es notwendig begründet, daß er nicht lügen kann. Er kann alles tun, was recht ist; aber er kann nichts Unrechtes tun. Er kann nichts Unwahres sagen. Weder in Wort noch in der Tat, noch in Gedanken kann er sich der Falschheit schuldig machen; er ist Gott, und er kann nicht lügen. Gott einer Lüge zeihen, ist Lästerung; ich will kein sanfteres Wort gebrauchen. Ihr habt Unehre auf den heiligen Namen gebracht, wenn ihr irgendwie den Namen Jehova mit einer Lüge verbindet. «Hat er es gesagt und wird er es nicht tun?» (4. Mose 23,19). Aber, o Geliebte, behandelt den Herrn nicht, als wenn er ein Lügner wäre! Erinnert euch, daß ihr, wenn ihr an seiner Verheißung zweifelt, einen Verdacht auf die Wahrhaftigkeit des ewigen Gottes werfet. Wollt ihr das tun? Habt ihr nie das Wort des geliebten und liebenden Jüngers gelesen: «Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn?» (1. Johannes 5,10). Wolltet ihr wirklich Gott zum Lügner machen? Wart ihr wirklich einer solchen Schändlichkeit schuldig? Nun, ich will nicht mehr über diesen Punkt sagen; aber Gott verdient, daß man ihm glaubt, weil er Gott ist. Es ist bei jeder wahren Vorstellung von Gott notwendig, zu glauben, daß Gott wahrhaftig sein muß.

Er verdient, daß man ihm glaubt, weil *sein Wort immer wahr gewesen ist*. Ein jeder, der sich mit den Weissagungen beschäftigt hat, weiß, wie buchstäblich, selbst in kleinen Dingen, die Weissagungen Gottes erfüllt worden sind. Vor einiger Zeit veröffentlichte Urquhart ein kleines Buch¹ über erfüllte Weissagung. Ich gab es neulich einem Bruder, und der schreibt mir, er hätte es weit interessanter gefunden als irgendeine Erzählung oder einen Roman, die er je in seinem Leben gelesen und weit erstaunlicher, als irgendwelche Dichtung; denn jedes Jota und jeder Titel bis zu den Punkten über dem i und den Querstrichen beim t in den Weissagungen der Knechte Gottes stehen in der Weltgeschichte verzeichnet. In den Ruinen von Tyrus und Sidon und Babylon und ähnlichen haben wir in jedem Stein einen Zeugen von der Treue, mit der Gott sein Wort hält.

Und nicht in der Weltgeschichte allein hat Gott sich als wahrhaftig erwiesen. Er hat uns in manche Leiden hineingeführt. Wir haben Gelegenheit gehabt, die Weissagungen auf die Probe zu stellen, die wir nicht hätten prüfen können, wenn wir nicht gelitten hätten. Ihr seid unfähig, die Sterne am Tage zu sehen; aber wenn ihr in einen Brunnen hinabsteigt, so könnt ihr sie sofort zu jeder Zeit des Tages oder der Nacht sehen. Gerade so, liebe Freunde, läßt Gott uns in diese tiefen Brunnen des Leidens hinabsinken, und dann sehen wir die Sterne seiner Verheißungen hell glänzen. Ich würde lieber das Versprechen Gottes nehmen als das Versprechen der Bank von England. Die Bank von England könnte fallieren – ein furchtbares Unglück sicherlich und sehr unwahrscheinlich – aber das Wort Gottes kann nicht fallieren, denn der Herr hat größere Hilfsquellen als das ganze Volk hat oder alle Völker der Erde zusammen. Die Bewohner der Erde sind wie die Heuschrecken vor seinen Augen. Die Inseln sind wie ein Stäublein. O Freunde, der Herr mag wohl unser ganzes Vertrauen haben, denn wenn wir uns bis zum Äußersten auf ihn verlassen, so ist das Gewicht des Vertrauens, mit dem wir uns auf die Wahrhaftigkeit Gottes lehnen, noch ein sehr geringes. Der Stier, der die Mücke auf seiner Stirne trug, lächelte, als die Mücke hoffte, daß ihr Gewicht nicht zu viel für ihn sein würde; aber für Gott ist es gar nichts, uns zu tragen. Wir dürfen zu ihm kommen mit dem, was wir unsere großen Bedürfnisse nennen, und

¹ Eine deutsche Uebersetzung des Buches ist erschienen unter dem Titel: «Die erfüllten Weissagungen» von John Urquhart. Verlag von Max Kiemann, Stuttgart.

er wird lächelnd sagen: «Ein Brocken von meinem Tische wird genügen für eine Million solcher, wie ihr seid.» Die Dinge, die für den Höchsten nur Kleinigkeiten sind, würden für alle, die auf Erden wohnen, genügen, wenn sie zu ihm kommen wollten; darum laßt uns ihm vertrauen, wie ich zuweilen sage, ganz und gar. Wir wollen uns bemühen, ein glorreiches Vertrauen zu unserm Gott zu haben. Wenn ein Mann schwimmt, so ist es eine gute Sache, tiefes Wasser zu haben. Ihr braucht dann nicht auszurechnen, ob es eine Meile tief ist oder zwanzig Meilen; wenn ihr schwimmt, nun, dann schwimmt ihr! Wenn ihr kommt und dem unendlichen Gott vertraut, so laßt ihn unendlich in euren Gedanken sein, soweit der Endliche die Unendlichkeit fassen kann. Vertraut ihm ohne Schranken oder Grenzen, ohne Argwohn oder Mißtrauen.

Denn ferner – wie er wahr sein muß, weil er Gott ist, und wie er wahr gewesen ist, weil er Gott ist, so hat *er auch keinen Grund, unwahr zu sein*. Warum spricht Gott überhaupt je zu uns? Warum beugt der Unendliche sich aus seiner schrankenlosen Herrlichkeit herab, um sich Geschöpfen bekannt zu machen, die vor ihm weit unbedeutender sind, als die Ameise auf dem Ameisenhaufen für den Menschen ist? Ihr habt euch nie angestrengt, des bin ich sicher, euch einem Wurm zu offenbaren; und doch hat Gott all seine heilige Erfindungskraft angewandt, um sich dem Menschen zu offenbaren, der im Vergleich mit seinem Schöpfer nur das Insekt einer Minute ist. Warum, denkt ihr, sollte er mit uns sprechen? Um uns zu täuschen? Mir scheint es der Gipfel der Abgeschmacktheit anzunehmen, daß, wenn Jehova das ewige Schweigen bricht, dies geschehe, um ein armes, elendes Geschöpf wie den Menschen irrezuführen. O nein! Die Liebe, die ihn zum Sprechen bringt, kann nicht in Frage gestellt werden und die Wahrheit, die er spricht, darf nicht bezweifelt werden. Wenn Gott sich überhaupt den Menschen offenbart, so können die Menschen, wie kleine Kinder bei ihrem Vater, ganz gewiß sein, daß sie sicher jedem Wort der Offenbarung trauen können. Die Menschen reden von den «Irrtümern der Schrift». Ich danke Gott, daß mir nie welche vorgekommen sind. Irrtümer der Übersetzung mögen da sein, denn die Übersetzer sind Menschen; aber Irrtümer des Wortes im Original können nicht da sein, denn der Gott, der es sprach, ist unfehlbar, und jedes Wort, das er spricht, ist es auch, und in dieser Zuversicht finden wir freudige Ruhe. Gott kann keinen Beweggrund haben, uns ein Buch zu geben, das zum Teil wahr und zum Teil falsch ist, dessen Richter wir sein sollen, indem wir den einen Teil davon annehmen und den andern verwerfen. Dann würden wir schlimmer daran sein und es würde uns noch voller von Eigendünkel machen, als wenn wir ganz ohne die Bibel gelassen wären. Das kann nie der Fall sein; darum laßt uns glauben, daß in dem Grunde, der Gott bewogen hat, mit uns zu reden, in seiner herablassenden Liebe zu uns, eine Gewähr liegt, daß er die Wahrheit spricht, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Ich schäme mich fast, so zu reden von ihm, der so völlig wahrhaftig ist, und den ihr und ich diese vielen Jahre geprüft und erprobt haben. Es scheint so überflüssig, zu beweisen, was niemand bezweifeln sollte. Denn außerdem bedenkt, daß *die Ehre Gottes mit seiner Wahrhaftigkeit verbunden ist*. Wenn ihr sagt, daß Gott nicht allmächtig ist, so können wir Gott bitten, euren Irrtum zu vergeben; aber wenn ihr sagt, daß er nicht wahrhaftig ist, so ist eine Feindseligkeit, eine Bosheit in dieser Versicherung, die ein schweres Unrecht gegen sein heiliges Wesen ist. Gott unwahr? O Mann, ich bitte dich, denke das keinen Augenblick; denn dies ist ein großes Verbrechen und ein strafbares Benehmen gegen die Majestät des ewigen Thrones! Gott wird eher aufhören zu sein, als daß er sein Versprechen bräche oder sein verbürgtes Wort vergäbe. Er ist sehr eifersüchtig auf seine Ehre. Er nennt sich in den zehn Geboten einen eifersüchtigen Gott (2. Mose 20,5; 34,14), und das ist er. Er wird nie gestatten, daß der Ruhm seiner unendlichen Majestät durch den Verdacht der Falschheit befleckt wird. Deshalb laßt keins seiner Kinder je an ihm zweifeln, und da ich fürchte, daß wir es getan haben, laßt uns vor ihm zittern und es bereuen, daß wir die Verwegenheit gehabt haben, auch nur im Entferntesten etwas wie einen Argwohn gegen unseren Gott zu dulden. Seine Ehre ist bloßgestellt, wenn er seinen Bund bricht; aber dieses kann er nicht tun, wie Paulus an die Hebräer schreibt: «So hat Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein Rat nicht wankte, einen Eid dazu getan, auf daß wir durch

zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), einen starken Trost hätten; die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung» (Hebräer 6,17-18). Das Blut des eingeborenen Sohnes Gottes hat den Bund besiegelt, und eher wird Himmel und Erde vergehen, als daß ein Teil des Bundes gebrochen werden wird.

Nur dies eine füge ich noch hinzu: Gesetzt auch nur für einen Augenblick – eine Voraussetzung, die wir nicht einmal machen wollen – daß wir nicht auf die Wahrhaftigkeit Gottes vertrauen könnten, *was würde uns übrig bleiben, um darauf zu trauen?* Wenn Felsen sich bewegen, was steht dann fest? Wenn Gott selber sich ändern oder unwahr sein kann, so komme, Nacht, und verschlinge mich in deiner Schwärze; komm, Chaos, und verzehre mich! O, daß die Vernichtung käme, damit wir aufhörten zu sein, wenn Gott aufgehört hat, wahr zu sein! Dann würden die Häfen in Strudel verwandelt werden. Dann würden die Felsen in Wolken verwandelt werden. Würde irgendetwas übrig bleiben? Würde nicht alles verschwinden wie der Schaum des Meeres, wenn es bewiesen werden könnte, daß Gott nicht wahrhaftig sei? Gott sei Dank, wir leben nicht in einem solchen Chaos, wie dies sein würde! Wir wissen, daß er wahrhaftig ist; mit Paulus rufen wir: «Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen Lügner» (Römer 3,4). Laßt alles andere hinweggefegt werden wie Spreu vor dem Winde; aber der ewige Gott und sein Wort werden unbeweglich stehen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dies ist mein erster Teil: Gott verdient, daß man ihm glaubt.

II.

Aber zweitens, **einige sind nicht willig, Gott zu glauben.** Das ist klar, weil die Befürchtung in dem Text ausgesprochen ist: «Wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestigt werden.»

«Wenn ihr nicht glauben wollt.» Glauben ist eine Sache des Willens. Ein Mensch glaubt nicht, ohne daß er willig ist, zu glauben. Gottes Gnade wirkt den Glauben, nicht an uns, sondern in uns. Gott wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen, und in dem Wollen führt er uns hinan zum Glauben. Wir sind freiwillig gläubig, und sicherlich sind Menschen freiwillig ungläubig; und bei einigen ist der Wille so verkehrt, daß sie nicht glauben würden, ob auch einer von den Toten auferstünde. Woher kommt das, diese seltsame Abgeneigtheit einiger Menschen, an Gott zu glauben?

Sie sind willig, andere Dinge zu glauben. Es gibt eine große Anzahl von Personen, die wie Fische sind, mit offenem Munde, für jeden Köder bereit. Es macht nichts aus, wie abgeschmackt die Träumereien eines Mannes sind, wenn er sich nur beharrlich auf die Straße hinstellt und seine Träumereien verkündigt oder wenn er sie drucken läßt, so ist er sicher, eine Anzahl Narren zu finden, die glauben werden, was er sagt. Was unser Land betrifft, obwohl wir uns so sehr weise dünken, war Carlyle doch nicht weit von der Wahrheit entfernt, als er von der Bevölkerung sprach, die aus so und so vielen Millionen «meistens Narren» bestünde. Jedenfalls gibt es eine beträchtliche Zahl derselben. Seht, wie bereitwillig die Menschen glauben, was sie in der Zeitung lesen, obgleich wahrscheinlich kein bisschen Wahrheit daran ist; dies ist umso besser für das Blatt, weil die Lüge morgen widerrufen werden kann und so eine oder zwei Spalten ausgefüllt werden in einer Zeit, wo Mangel an Neuigkeiten ist. Es herrscht im allgemeinen große Leichtgläubigkeit unter den Menschen. Meint ihr, daß irgendjemand patentierte Arzneien verkaufen könnte, wenn jedermann weise wäre? Nein; aber nicht jedermann ist weise.

Wir sind willig zu glauben, was ein Mensch uns erzählt, wenn er es nur dreist genug erzählt, mit einer hinreichenden Quantität Unverschämtheit; aber wenn man Gottes Wort glauben soll, so zeigen viele eine seltsame Unfähigkeit zum Glauben. Die Tür ist verschlossen, und man kann den Schlüssel nicht finden; aber bringt die Lüge eines Menschen vor, und die Tür öffnet sich von

selbst. Es ist eine Art von Zauberwort da. Ach oft wird die Lüge des Menschen aufgenommen und die Wahrheit Gottes wird verworfen!

Etwas anderes noch ist bedeutsam, daß *die Menschen hartnäckig den Glauben an sich selbst festhalten*. Sie glauben, sie wollen glauben, daß sie sich ihren eigenen Weg zum Himmel bahnen können. Ihr redet mit ihnen über ihre Sünde. Nun, sie können dieselbe nicht leugnen, aber sie beschönigen sie so, daß es scheint, als wäre sie eher ihr Unglück als ihr Fehler. Es ist nach ihrer Meinung mehr ein Elend, als ein schweres Vergehen, ein Sünder zu sein. So wissen sie es darzustellen; und in Zukunft wollen diese armen Geschöpfe sich selber leiten! Der Weinbecher hat sie, das ist wahr, in Versuchung geführt; und sie sind oft gefallen; aber jetzt wissen sie es besser; sie werden sich nie wieder zum Trunk verleiten lassen. Die Lust des Fleisches, welche sie zu Gefangenen mancher Delila gemacht hat – o ja, sie haben sich «die Hörner abgelaufen», sie werden nie wieder in diese Art der Sünde hineingeraten und so weiter, und so weiter. Das Geschöpf, das nichts getan hat, was recht ist, sondern alles, was unrecht ist, glaubt immer noch an sich selbst. Es geht zur Kirche, nennt sich «einen elenden Sünder» und lebt doch in seinem glücklichen Glauben, daß es sich selbst regieren kann, weiter.

«Wir haben getan, was wir nicht hätten tun sollen, und haben nicht getan, was wir hätten tun sollen und es ist nichts Gesundes in uns».² Ja, wir sagten das auf unseren Knien, aber wenn wir wieder auf unseren Füßen stehen, so werden wir tun, was wir tun sollen, und nicht tun, was wir nicht tun sollen, und wir fühlen uns so gesund vom Scheitel bis zur Sohle, als wenn wir nie im Leben krank gewesen wären. Nun, das ist eine seltsame Sache, daß ein Mensch an sich selbst glauben kann und doch nicht an Gott zu glauben vermag. Das ist der Wahnsinn unserer Natur, daß der Mensch denkt, er könne alles tun, wenn er nichts tun kann. Ferner beachtet, wie manche, anstatt an den Herrn Jesum Christum zu glauben, *eine Religion des Gefühls vorziehen*. Ich bin erstaunt über einige Leute, wie schnell sie aufgeregt sind, wie leicht sie «errettet» sind, wenigstens sagen, daß sie errettet seien. Glauben sie die Verheißungen und hängen sie an dem Worte Gottes? Nein, aber sie «fühlen» so viel. Dieselben Gefühle, die euch zum Himmel zu erheben scheinen, werden euch in die Tiefen der Hölle hinabstoßen. Dennoch ziehen diese Leute bloße Empfindungen der Natur, ein inneres Gefühl, dem vor, was der unendlich viel bessere Weg ist: An Gott zu glauben und an Jesum Christum, den er gesandt hat.

Weiter, *einige leiden hartnäckig unter ihrem Unglauben*. Sie haben jahrelang nach Ruhe geschmachtet; und sie haben sie noch nicht erlangt. Dennoch wollen sie nicht an Christum glauben. O, was würden sie nicht darum geben, wenn sie nur eine Nacht sanfte Ruhe haben und bei Tage ohne Traurigkeit an ihr Geschäft gehen könnten! Doch wollen sie sich Christo nicht hingeben, um errettet zu werden, und ihm einfach vertrauen, daß er sie rette. Sie haben sich bis nahe an die Tür des Selbstmordes gebracht und wünschen, sie wären nie geboren; dennoch wollen sie die heilende Arznei nicht nehmen, die ihnen dicht zur Hand liegt. Sie wollen alles andere eher tun, als auf Gott vertrauen.

Ich bemerke auch, daß *solche Leute dies und das von Gott verlangen, was über das hinausgeht, was er offenbart hat*. Gott hat gesprochen, aber das ist ihnen nicht genug. Gott muß etwas anderes für sie tun; sie müssen einen eigentümlichen Traum haben; sie müssen ein seltsames Gesicht sehen; sie müssen sich einbilden, daß sie eine Stimme in der Luft hören. Pah! Werft diesen ganzen Unsinn bei Seite. Glaubte, was Gott gesagt hat, so steht ihr auf sicherem Grunde. Kommt zu diesem festen prophetischen Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort. Glaube dieses, so wird dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Aber nein, du willst nicht. Gott muß dies oder das tun, um dir gefällig zu sein, sonst willst du ihm nicht glauben. Du machst ihn zum Lügner, wenn er nicht deinen Launen dienen will; aber er wird nichts derartiges tun.

² Worte aus der englischen Liturgie (Anmerkung des Übersetzers).

Ich möchte länger bei diesem Punkt verweilen, aber die Zeit fliegt zu geschwind dahin, als daß ich mehr darüber sagen könnte.

III.

Beachtet drittens, daß **der Glaube nicht etwas Verächtliches ist.**

Habt ihr nie die Leute sagen hören: «O, sie predigen den Glauben, wie ihr wißt.» – «Ja, was ist der Glaube?» – «Nun wohl, es heißt, das und das für wahr halten.» Höre zu, Mann, und dann sprich so nicht mehr. Der Glaube ist etwas sehr Wundervolles, *denn er zeigt, was in dem Herzen ist.* Wenn du nicht an Gott glauben willst, so sehe ich, daß du in deinem Herzen Gott hassest; aber wenn du ihm glauben willst, so liebst du ihn. Wir trauen einem Menschen, den wir lieb haben. Ich denke, wir haben wenig Vertrauen auf Menschen, für die wir keine Achtung und Zuneigung haben. Wenn du Gott glaubst, so steht dein Herz richtig zu ihm. Wenn du ihm nicht glauben willst, so tue, was du willst, du bist nicht in Ordnung mit deinem Gott, des bin ich gewiß. Ein Kind, das nicht dem Wort seines Vaters glaubt, ist kein liebevolles und gehorsames Kind, das wissen wir.

Der Glaube an Gott ist ferner *ein sicherer Beweis einer Sinnesänderung*, denn von Natur denken wir nicht an Gott, und trauen ihm noch viel weniger; wir trauen dem, was wir sehen und hören und schmecken und fühlen können. Wenn wir Gott vertrauen, so zeigt dies, daß eine große Sinnesänderung mit uns vorgegangen ist, eine seltsame Veränderung, von der es keinen zuverlässigeren Beweis geben kann, als den, daß wir ihn sehen, der unsichtbar ist, und unter dem Einfluß seiner Gegenwart leben und wirklich ihm, den das sterbliche Auge nie gesehen hat, zu gefallen suchen.

Meint irgendjemand, daß der Glaube etwas Geringes sei? Wie? *Es ist der Anfang zur Reinheit des Lebens.* In dem Augenblick, wo ein Mensch an Jesum Christum glaubt und ihm vertraut, gibt er die Sünde auf, die er früher liebte. Die Sünde wird ihm eine Last und Plage. Wenn du glaubst, so wird dein Glaube dein Sündigen töten, sonst wird dein Sündigen deinen Glauben töten. Das größte Hindernis für den Glauben an die Bibel ist ein unheiliges Leben; und wenn ein Mensch das aufgeben will, so wird er überzeugt werden. Die Schrift wird ihn überzeugen, wenn er jene Liebessünde aus dem Wege geräumt hat, die jetzt zwischen ihm und Gott steht. Ein Glaube an Gott, wie er sich in Christo offenbart, ist der Beginn eines Lebens der Aufopferung und der Heiligkeit.

Reden einige noch immer vom Glauben als von etwas Geringfügigen? Nun, *es ist der Glaube, der zum Gebet leitet*, und das Gebet ist der wahre Odem Gottes im Menschen, der wieder zurückkehrt, von wo er gekommen ist. Wenn du glaubst, so wirst du beten. Wie kannst du beten, wenn du nicht glaubst? Klopfst du an eine Tür, wenn du überzeugt bist, daß niemand da ist, der dich hört? Du bist kein solcher Narr, hoffe ich; aber wenn du glaubst, daß ein Gott da ist, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein wird, so wirst du anfangen, ihn zu suchen, und du wirst nie ablassen, ihn zu suchen, so lange du in dem Lande der Lebendigen bist.

Der Glaube ein Geringes? Nun, *es ist der Glaube, der Gott Ehre bringt.* Alle Werke, die wir je tun können, seien sie, was sie wollen, können niemals Gott solche Ehre bringen, als eine einzige Tat des Vertrauens. Ich wage zu sagen, daß die höchste Anbetung nicht die der Cherubim und Seraphim vor dem flammenden Throne ist, sondern die eines armen, schuldbewußten Sünders, der dennoch an Gott glaubt, wie er sich in Christo offenbart und die Sünde durch das große Opfer hinwegnimmt. Wenn du heute Abend glauben kannst, du größter Sünder außerhalb der Hölle, daß Gott dir vergeben kann, so hast du ihm Ehre angetan. Und wenn du, armer, leidender Christ, mitten im Wirbel deines Unglücks noch glauben kannst, daß Gott treu ist, und daß er dich

hindurchtragen wird, so hast du seinen heiligen Namen mehr verherrlicht, als Engel es vermögen. Dies ist wahrer Lobgesang, der nicht in Tönen besteht, sondern in einem Gefühl des Herzens. Es ist liebliche Melodie für Gott. Der Glaube ist nicht die Kleinigkeit, für die ihn einige halten. Dieses heilige Vertrauen auf Gott ist das Herz und die Seele aller wahren, auf Erfahrung gegründeten Gottseligkeit.

IV.

So bin ich zu meinem letzten Teil gekommen, und es tut mir leid, daß ich so rasch über manches habe hinweggehen müssen, von dem ich gern ausführlich gesprochen hätte: **Diejenigen, welche sich weigern zu glauben, werden viele große Vorrechte entbehren.** Ich könnte viele nennen, aber der Text gibt uns das eine, bei dem ich verweilen will: «Wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestiget werden.»

Damit ist zuerst gemeint, daß die, welche nicht glauben, *Befestigung in ruhiger Zuversicht* entbehren werden. Wenn ihr nicht an Gott glaubt, so wird euer Herz bewegt werden, wie die Bäume des Waldes vom Winde; ihr werdet hin und her geworfen werden wie die Wellen, die an die Felsen schlagen; ihr werdet entlang getrieben werden, wie ein rollendes Ding, das vom Wirbelwind gepeitscht wird. Aber wenn ihr an Gott glauben wollt und an seinen lieben Sohn, der ihn offenbart, so werdet ihr Ankergrund finden und jeden Sturm überstehen. Die Furcht wird weichen, und eure Seele wird in Ruhe sein. O, ihr kennt nicht die tiefe Stille, die über die Seele kommt, wenn sie mit sich selber fertig ist und sich nur Gott anbefiehlt! Ihr könnt sie nie kennen, wenn ihr nicht glauben wollt.

Weiter, wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nie *Befestigung im Urteil erlangen*. Es gibt viele Leute, die nicht wissen, was sie glauben sollen; sie hörten neulich einen Mann reden und meinten, er spräche sehr gewandt, und sie stimmten mit ihm überein. Sie hörten am nächsten Tage einen andern, der noch gewandter war, und er ging nach der andern Seite hin, und so gingen sie mit ihm. Arme Seelen, hin und her getrieben, niemals wissend, was das Richtige ist. «Wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestiget werden»; ihr werdet sein wie der Mond, der niemals zwei Tage sich gleich ist; es wird scheinen, als wenn ihr dies glaubt und jenes glaubt und doch glaubt ihr in Wirklichkeit nichts. Aber wenn ihr kommen wollt und eurem Gott vertrauen, völlig jedes Wort glauben, das er gesprochen hat, und besonders dem menschengewordenen Worte, dem hochgelobten Sohne Gottes glauben, der sich für die Schuldigen dahingab, dann werdet ihr anfangen, etwas zu wissen. Ihr werdet die Dinge an ihren rechten Platz stellen, und wenn ihr die Wahrheit erkannt habt, so werdet ihr mehr davon erkennen und ihr werdet die Glaubensgewißheit erlangen, von der ihr nie hinweggetrieben werden sollt, da der heilige Geist in eurer Seele für die Wahrheit zeugen wird.

Ferner haben wir *Befestigung im Wandel* nötig. Blickt auf gewisse Leute, die einst behaupteten, bekehrt zu sein. Sie waren neulich bei einer Erweckungs-Versammlung, und sie setzten sich auf die Bank der Bußfertigen; und dann, ein oder zwei Tage später, saßen sie auf einer ganz andern Bank. Sie legten ein Bekenntnis ihres Glaubens ab und traten in eine Gemeinde ein. Ach! Die Gemeinde wird sich bald von ihnen befreien, wenn ihr Verhalten so bleibt, wie es in letzter Zeit gewesen ist. Aber wie kommt es, daß ihr Wandel nicht immer so ist, wie er sein sollte? Wie kommt es, daß viele Menschen dies und das und zwanzig andere Dinge sind? Woher kommt dies unbeständige Betragen? Mein Text gibt die Antwort: «Wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestiget werden.» Aber ein echter Glaube an Gott, ein fester Glaube an das Blut und an die Gerechtigkeit Jesu Christi, eine wirkliche Erfahrung der heiligenden Kraft des heiligen

Geistes wird euch vor dem Straucheln bewahren, und ihr werdet behütet werden unsträflich bis zum Kommen eures Herrn.

So ist es auch mit der *Befestigung in der Hoffnung*. Wir kennen einige, die zu Zeiten hellen Auges und heiter und hoffnungsvoll sind und mit großer Freude auf die ewige Welt blicken. Sie wünschen halb, daß sie sogleich sterben könnten und sein, wo Jesus ist; aber nach sehr kurzer Zeit schmelzen ihre Luftschlösser dahin, sie haben keine Freude, keine Hoffnung, keinen Frieden. Nein; «wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestigt werden». Wenn ihr hofft ohne Glauben, so ist eure Hoffnung ein Anker, der nichts erfaßt hat. Wenn ihr erwartet ohne einen angemessenen Grund für die Erwartung; oder wenn der Grund nicht das ist, was Gott gesagt hat, dann mögt ihr erwarten, was ihr wollt, aber da eure Erwartung nicht von ihm ist, so wird sie sicherlich getäuscht werden. O, daß ihr das Wort Gottes zur Spitze und zur Grundlage von allem in eurem Leben machen wolltet! O, daß ihr es als das A und das O eurer Kenntnisse in göttlichen Dingen nehmen wolltet! Dann würdet ihr befestigt werden, denn es wäre etwas da, worauf ihr eure Hoffnung gründetet, was sogar der Satan nicht zu zerstören vermöchte.

Und zuletzt, wir möchten *befestigt werden in geistlicher Kraft und Stärke*. Ihr wollt nicht immer Kindlein in Christo sein; ihr wollt Väter sein. Ihr wünscht nützlich zu sein; ihr wünscht, andere zu Christo zu führen. Vielleicht blickst du mit Neid auf einige. Du sagst: «Die und die ist wirklich eine Mutter in Israel; der und der Mann ist ein Bannerträger für Christum; aber ich bin ein armes, winziges Geschöpf, dem Herrn zu nichts nütze.» Wenn du wachsen willst, so mußt du deinem Gott glauben. Wer Gott nahe kommt und sich ganz auf ihn stützt, dem wird göttliche Kraft mitgeteilt werden. Wir haben nie Gott geglaubt – keiner von uns – wie wir ihm hätten glauben sollen. Einige von uns haben ihm, wie wir meinten, zuweilen ohne Vorbehalt geglaubt. Sind wir nicht zu ihm gegangen? – wir wollen die Geschichte jetzt nicht erzählen – sind wir nicht zu ihm gegangen in der größten Not, und haben uns ganz auf ihn verlassen, und alles Nötige gefunden, sogar überschwenglich mehr, als wir baten oder dachten? Dann haben wir gefunden, daß unser Gott für uns gleich den unbegrenzten Wassern des großen Meeres war, und wir haben andern zugerufen: «Bringt eure großen Gefäße her und füllt sie aus diesem Ozean.» Mir ist erzählt worden, in alten Zeiten wäre es auf dem Lande Sitte gewesen, daß der Gutsherr am Weihnachtstage jedes Gefäß, das die armen Leute ins Herrenhaus brachten, mit guten Sachen füllte, damit sie eine Weihnachtsmahlzeit hätten. Es war sonderbar, wie viel größer die Gefäße von Jahr zu Jahr wurden. Jedesmal, wenn ein Hausierer mit Töpferwaren kam, pflegte jede gute Hausfrau nachzusehen, ob er nicht noch einen größern Napf hätte. Es war die Regel, daß die Diener des Gutsherrn immer das Gefäß voll machen mußten, welchen Umfang es auch hatte, und deshalb wurden die Gefäße immer größer und größer. O meine lieben Freunde, Gott wird euer Gefäß füllen, wie groß es auch ist! Nimm ein so großes Gefäß, wie du nur kannst; und wenn du es bringst und dir ins Ohr geflüstert wird: «Nun hast du Gottes Güte zu viel zugetraut, du hast ein zu großes Gefäß gebracht», so lächle über dich selbst und sprich: «Dies ist wie nichts gegen seine überfließende Fülle.» Wenn ich sagte: «O armes Meer, armes Meer, nun wirst du ausgetrocknet werden, denn sie bringen solche großen Gefäße, die sie mit deinem Wasser füllen wollen», so würde das Meer seine mächtigen Wogen weit und breit umherwerfend über meine Torheit lachen. Komme denn und bringe deine größten Vorstellungen von Gott, und vervielfältige sie zehntausendmal und glaube an ihn, wie dieses Buch will, daß du an ihn glauben sollst. Tue deinen Mund weit auf, so wird er ihn füllen. Er heißt dich sogar, ihm gebieten. Er spricht: «Fraget mich um das Zukünftige meiner Kinder, und über das Werk meiner Hände gebietet ihr mir» (Jesaja 45,11). Das ist ein wunderbarer Ausdruck; schwingt euch empor zur Erhabenheit des Glaubens, und seid kühn vor eurem Gott.

Und ihr Schuldigen, blickt hinauf und glaubt, daß er größer in der Barmherzigkeit ist, als ihr in der Sünde, und mehr imstande zu vergeben, als ihr imstande seid zu übertreten; und ihr werdet es so finden; aber «wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr nicht befestigt werden». Laßt uns alle hingehen und an Christum Jesum glauben um seines teuern Namens willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Keine Festigkeit ohne Glauben
11. April 1889

Verlag Max Kielmann, 1899